



Die „Neukum-Tanne“ (Höhe über 45 m), vor dem Eingriff des Menschen müssen auch um Herrenwies solche riesige Tannen die Wälder geprägt haben.

Untersuchungen an Pollen, die auch nach Jahrhunderten konserviert in Mooren der jeweiligen Zeit zugeordnet werden können, lassen Aussagen über die jeweiligen Pflanzengesellschaften zu und damit auch zur Zusammensetzung unserer Wälder. Bevor der Mensch intensiv über Holzeinschläge in die Wälder eingriff, be-

deckten die Höhenlagen des Nordschwarzwaldes vornehmlich tannenreiche Wälder mit Buchen, verschiedenen anderen Laubböhlzern und sehr wenig Fichten. Vermutlich gab es mächtige Baumexemplare, denn die wertvollen „Holländerstämme“ zum Export in die Niederlande mussten mindestens 33 m lang sein und dann am dünnen Ende immer noch 36 bis 48 cm Durchmesser haben – gewaltige Stämme. Die Beschreibung des Schwarzwaldes in Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“, in dem Hauff von tiefen, dunklen Wäldern erzählt, in denen kaum ein Sonnenstrahl den Boden erreicht, ist zumindest in vielen Bereichen nachzuvollziehen.

Herrenwies, „der Herren Wyses Lehen“, war ursprünglich Weideland, das nördlich des Schwarzenbachs (markgräfllich) von Einwohnern aus Beuern und Geroldsau, südlich (windeckischer Besitz) von Bühlertälern genutzt wurde. Obwohl die Entfernungen zwischen Herrenwies und Geroldsau/Beuern (bei Baden-Baden) und auch Bühlertal für damalige Zeiten nicht gerade gering waren, wurden die wenigen flachen Lagen im Höhengebiet des Schwarzwaldes auch als Sommerweide genutzt. Die Bauern waren auf diese Futtermengen angewiesen.

Die ersten Holznutzungen sind urkundlich um 1500 nachgewiesen. Sie begannen entlang der floßbaren Bäche und Flüsse, da diese zu jener Zeit für den Holztransport unerlässlich waren. Weiter entfernt von den Fließgewässern nutzten Köhler (1494 erstmalig genannt in der Windecker Waldordnung), Harzer (1579) und Pottasche-Brenner (1721) den Wald, indem sie „dem Holz hinterherwanderten“. – siehe Tafel Menschen im Wald.

Holzhauser-Rotte Hundsbach 1925 (Bild: Wolfgang Braun)



1732 wurde die Glashütte Herrenwies als eine der letzten ihrer Art im nördlichen Schwarzwald errichtet (siehe extra Tafel). Wie sonst auch, benötigte der Betrieb der Glashütte sehr viel Holz – zum einen zur Energieerzeugung für die Glasschmelze, zum anderen für die Gewinnung des zur Glaserzeugung unentbehrlichen Rohstoffs Pottasche. Da das Holz aus den Waldflächen um Herrenwies zu dieser Zeit noch wegen der Entfernungen schwer zum Flößen war, war die Verpachtung für den Bau und die Unterhaltung einer Glashütte eine Möglichkeit für die Waldeigentümer, aus dem Wald einen höheren Erlös zu erzielen.

1778 endete der Glashüttenvertrag und wurde auch nicht mehr verlängert, da inzwischen aufgrund anderer Erfahrungen das Flößen von Brennholz (Kurzholz von 1m Länge) auf dem Schwarzenbach durch-



Privat-Nachrichten.
N a c h r i c h t.
Am nächsten Donnerstag den 25. April, Vormittags 11 Uhr, findet an dem großen Wasserfall, zwei Stunden hinter Forbach, die Haupt-Holz-Schwammung statt; ein Schauspiel, welches seiner überraschenden Großartigkeit und Eigenständigkeit wegen sehr sehenswert ist.
Gernsbach den 22. April 1844.

Dass das Flößen des Holzes in der Zeit des beginnenden Tourismus durchaus eine Attraktion sein konnte, zeigt der Zeitungsausschnitt von 1844 (Bild: Landesbibliothek Karlsruhe) und der Stich einer geöffneten Schwammung mit Zuschauern am unteren Bildrand (Bild: GLA Karlsruhe – J-B Murgtal 1)



Die Herrenwieser Schwammung heute, die 1847 eine hölzerne Schwammung ersetzte.

aus möglich war. Anton Dürr bot sich bereits 1745 an, die Raumünzach floßbar zu machen und schloss für die herrschaftlichen Waldungen einen Vertrag ab, der ihm gestattete, „nach gefallen“ (so viel er wollte) Holz für Brennholzscheiter und Sägeklötze (4m lange Stammstücke) einzuschlagen. 1770 endete dieser Vertrag und die Landesherrschaft übernahm die Bewirtschaftung selbst, da ihr das lukrativer erschien.

Zum Flößen des Holzes mussten große Hindernisse aus den Bächen geräumt werden. Das Wasser wurde mit sogenannten Schwammungen aufgestaut und das Holz bachabwärts vor der Schwammung aufgeschichtet. Mit „Ziehen“ der Schwammung „ritt“ das Floßgut auf der entstehenden Flutwelle ins Tal. Die einzige erhaltene Schwammung am Schwarzenbach (oberhalb der heutigen Talsperre) war ursprünglich aus Holz gebaut und wurde 1847 wegen der längeren Haltbarkeit aus Stein wieder errichtet.

Der starke Anstieg des Holzbedarfs in Holland und England wirkte sich bis in den Schwarzwald aus, wo die begehrten „Holländerstämme“ (s. o.) in großen Mengen eingeschlagen wurden. Einschlag und Handel führte 1758 zur Bildung der Murgkompagnie, die den Einschlag des Holzes und die weitere Floßbarmachung der Murg (auch für das starke Stammholz) und ihrer Seitentäler übernahm. Dieser Handel wirkte sich nicht unbedingt positiv auf den Zustand der Wälder aus, da den Händlern große Freiheit in der Nutzung gegeben wurde – dem Raubbau war Tür und Tor geöffnet.

Die Wiederbewaldung der vorratsarmen Wälder war dann die große Aufgabe der Forstverwaltung im 19. Jahrhundert. Dabei haben sich die Baumartenanteile jedoch massiv verändert, die Fichte nahm sehr stark zu, die Weißtanne verlor an Boden. Mit der naturnahen Waldwirtschaft in den letzten Jahren wurde dem begegnet, die Weißtanne gewann wieder höhere Anteile. Allerdings steht heute die Forstverwaltung mit dem Klimawandel vor neuen, sehr großen Herausforderungen.

Jörg Kuebart, Hansjörg Willig, Wolfgang Herzog

Gefördert durch: